

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 18=38 (1872)

**Heft:** 9

**Artikel:** Die Formation der Kompagnie-Kolonne mit Berücksichtigung des  
Exerzier-Reglements der Infanterie der Schweiz

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94614>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Basel.

XVIII. Jahrgang. 1872.

Nr. 9.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.  
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

**Inhalt:** Die Formation der Kompagnie-Kolonne. (Fortsetzung.) — Kreisreiben des eldg. Militärdepartements. — Eidge-  
nossenschaft: Winkelriedstiftung. — Ausland: Preußen: Die Organisation des Eisenbahn-Milits. — Verschiedenes: Zur Be-  
lagerung von Strassburg.

**Die Formation der Kompagnie-Kolonne**  
mit Berücksichtigung des Exerzier-Reglements der  
Infanterie der Schweiz.  
(Fortsetzung.)

**Taktische Begründung der Kompagnie-  
Kolonne.**

Bevor das rein Formelle in einem Entwurfe als  
Zusatz zum Reglement der Infanterie dargelegt wird,  
soll demselben eine kurze taktische Begründung der  
Formation vorangestellt werden, damit der Werth  
oder Unwerth der Formen desto leichter erkannt wer-  
den könne.

Die Infanterie, die Hauptmasse und der Haupt-  
bestandtheil aller Armeen, hat ihre Gefechtsfähigkeit  
in zwei Haupt-Gefechtsarten auszuführen, das Ge-  
fecht in der Ferne (Feuer-Gefecht) und das Gefecht  
in der Nähe (Bajonnet-Kampf), und muß dazu zwei  
Haupt-Gefechtsformen anwenden, die geschlossene und  
die zerstreute Form. Die Anwendung beider Ge-  
fechtsarten und Gefechtsformen ist jedesmal erforder-  
lich, um zuerst den Feind physisch und moralisch zu  
erschüttern und sodann zu besiegen; nur ist die Art  
und Weise dieser Anwendung in der modernen Tak-  
tik, welche durch die Vervollkommnung der Feuer-  
waffen so sehr modifizirt wurde, durchaus verschieden  
von der früherer Zeiten.

Die geschlossene Kampfweise, trotz vieler Mängel  
und Schwächen, die ihr ankleben, ist zum endlichen  
Siege, zur vollständigen Niederlage des Feindes un-  
entbehrlich; in ihr liegt der volle moralische Ein-  
druck, durch welchen nur die Entscheidung herbeizu-  
führen ist. Die zerstreute Fehart dagegen, als  
eigentliche Form für das Fern- (Feuer-) Gefecht,  
muß jedes Gefecht einleiten. Der ermöglichte freiere  
Gebrauch der eigenen Feuerwaffen vermehrt den Ver-

lust des Feindes und vermindert zugleich erheblich  
den eigenen, weil jeder noch so kleine Terrainvor-  
theil zur Deckung benutzt werden kann, und die  
den feindlichen Fernwaffen dargebotenen Ziele eine  
nur geringe Größe besitzen. — Ohne auf die Vor-  
züge und Nachteile beider Kampfweisen näher ein-  
zugehen, ist es klar, daß es für die Infanterie am  
vortheilhaftesten sein muß, in einer Form zu fechten,  
welche beide Kampfweisen auf das Innigste mitteln-  
ander verbindet, um ihre Vortheile bestmöglichst aus-  
zunützen, ihre Nachteile dagegen gegenseitig aufzu-  
heben. Die furchtbare Wirkung der modernen Fern-  
und Handfeuerwaffen hat der formellen Taktik ge-  
bieterisch diese Aufgabe gestellt, und ihre möglichst  
beste Lösung macht es der Infanterie erst möglich,  
das Gefecht mit den relativ geringsten Verlusten in  
jedem Terrain zu führen, den Feind durch Fern-  
Gefecht zu erschüttern und durch Nahkampf zu be-  
siegen. — Diese Lösung ist durch die Erfindung der  
Kompagnie-Kolonnen erfolgt, welche geschickt sind  
zur Offensive und Defensiv, zum Fern-Gefecht und  
Nahkampf, zur geschlossenen und zerstreuten Feh-  
art und zur innigsten und raschesten Verbindung  
beider. Daß solchen Vorzügen gegenüber die frühere  
Linien- oder Kolonnen-Taktik mit ihrer gewissen  
Schwerkfälligkeit bei gleicher Tapferkeit und gleich  
guten (selbst überlegenen) Waffen unterliegen muß  
und auch in der That unterlegen ist, erscheint  
zweifelloß.

Da also nach wie vor trotz der verbesserten Feuer-  
waffen die Entscheidung im geschlossenen Angriff,  
im Nahkampf zu suchen ist, so mußte die Taktik  
Formen erfinden, die gestatten, den Entscheidungs-  
angriff in der Offensive wie Defensiv sorgfältig vor-  
zubereiten durch ein wirksames Feuergefecht und im  
rechten Momente mit kompakter Masse unter mög-  
lichst geringen Verlusten an den Feind zu kommen.

Das Hauptgewicht muß daher auf gedeckte Annäherung gelegt werden. Das Terrain, als bestes Mittel, ist leider nicht allenthalben dazu geeignet; man muß sie daher durch andere Mittel zu bewerkstelligen suchen, durch Feuerwirkung aus großer Ferne (Artillerie-Masse) oder durch geeignete taktische Formationen (lockere Schüzenlinien und nicht zu starke, bewegliche Kolonnen). Diese Formationen (Kompagnie-Kolonnen), unentbehrlich für das heutige Infanterie-Gefecht, sind es, welche in Verbindung mit andern Ursachen dazu beigetragen haben, der preussischen Infanterie in den letzten Kriegen ihr großes Uebergewicht zu verschaffen.

Die Wirkung der heutigen Infanterie beginnt auf 7—800 Schritt und nimmt mit der Verringerung der Distanz derart zu, daß sie schon auf 300 Schritt entscheidend wird, auf 100 Schritt aber eine vernichtende zu nennen ist. Der Schrecken, den früher die Kavallerie der Infanterie einzulösen pflegte, ist verschwunden; eine gut ausgebildete Infanterie kann von Kavallerie nicht mehr niedergedrückt werden; sie sei denn vorher erschüttert, demoralisirt oder überrascht. Die schweizerische Infanterie braucht daher, wenn sie in gutem Zusammenwirken mit ihrer zahlreichen und trefflichen Artillerie steht, ein Uebergewicht der feindlichen Kavallerie nicht mehr zu fürchten. — Artillerie hat ebenfalls einer ihre Ruhe bewahrenden Infanterie gegenüber einen guten Theil ihrer Wirkung in der Nähe (Kartätschfeuer) verloren, wenn sie sich nicht einer baldigen, gänzlichen Vernichtung aussetzen will. Wehrlos ist die Infanterie nur in offenem Terrain Artillerie gegenüber, welche nicht mehr wirkungsvoll mit dem Klein-Gewehrfeuer erreicht werden kann. Hier ist das einzige passive Gegenmittel in taktischer Beweglichkeit (kleine Kolonnen, wechselnde Aufstellungspunkte und Marschrichtungen) zu suchen, um der Artillerie das Treffen zu erschweren. Auch dieser Forderung wird die Kompagnie-Kolonne gerecht.

Bei der Aufstellung des Bataillons in Kompagnie-Kolonnen wird eine taktische Theilung desselben erstrebt, die man früher nicht kannte. Auch das Gefecht im durchschnittenen Terrain und der Kampf um Vertiefungen und Wälder, welcher stets eine große Rolle gespielt hat und auch fernerhin spielen wird, verlangen eine biegsame und bewegliche Form, ohne daß nöthigenfalls die Bataillonsmasse und Einheit verloren ginge. Diese taktische Theilung in kleinere, zu einzelnen Zwecken selbstständig zu verwendende Abtheilungen hat in der Praxis der letzten Feldzüge fortwährende Anwendung gefunden, sich vollkommen bewährt und den Anforderungen der fortschreitenden Taktik in hohem Maße entsprochen.

Die Theilung des Bataillons darf nicht zu einer Zerplitterung der Kräfte führen; die Massenwirkung des Bataillons muß in kürzester Frist zu erlangen sein. Selbstthätigkeit und das Gefühl taktischer Zusammengehörigkeit sind Hauptanforderungen für diejenige Truppe, welche die Vorzüge der Kompagnie-Kolonnen-Formation ausbeuten will. Das Schlussegel, der letzte kräftige Offensivstoß, muß stets in der Bataillonsmasse erfolgen, und es soll daher die

Taktik der Kompagnie-Kolonne die Angriffskolonne als Grundlage annehmen, aus welcher man sich rasch zur Linie, zum Gefecht entwickeln, und zu welcher man ebenso rasch und leicht zurückkehren kann. Es muß eine Form sein, vermöge deren es leicht wird, die den Verhältnissen nach aufzustellenden Tracéure zweckmäßig zu bemessen, Theile des Bataillons bis zu dem entscheidenden Momente aus dem Feuer zu halten und erschütterte Theile desselben abzulösen. Diese Kolonne ist die Hauptform, sie hat in allen Fällen das letzte Wort zu sprechen und ohne sie ist keine vernünftige Anwendung der Kompagnie-Kolonne denkbar.

Wie man weiterhin in §. 9 des Entwurfes sehen wird, ist sie ihrem Wesen und ihrer Wirkung nach identisch mit der im Reglement vorgeschriebenen Angriffskolonne; ihre innere Gliederung indes ganz verschieden von letzterer.

Die taktischen Vorzüge, die hieraus entspringen, sind in die Augen fallend. Der Mechanismus der Kolonne ist derart einfach, daß der Kommandant einzelne Theile derselben, die wieder in sich vollständig gegliedert und leicht beweglich sind, von den Flügeln oder aus der Mitte loslösen kann, ohne daß die innere Ordnung der Kolonne litte; bei Ueberschreiten von Terrainhindernissen bieten die einzelnen Abtheilungen der Kolonne so schmale Fronten, daß die meisten Deflees in unveränderter Form (höchstens mit Hinterhängen einiger Flügel-Kotten) zu überwinden sein werden. Welcher Vorzug, daß man nicht nöthig hat, irgend eine, im feindlichen Feuer stets gefährliche Evolution auszuführen, und daß die Abtheilungen, nachdem sie das Defilee in raschster Gangart passiert haben, sofort wieder gefechtsfähig sind und selbst, ohne erst auf die Formirung der Kolonne warten zu brauchen, die Passage der folgenden Abtheilungen durch ihr Feuer erleichtern können. Die in Angriffskolonne formirten Bataillone des zweiten Treffens, welche dem Artilleriefeuer ausgesetzt sind, haben den Vortheil, durch momentane Theilung kleinere, beweglichere Ziele darzubieten und jeden Terrainvorthell auszunutzen zu können. Endlich besitzt die Kolonne einen großen und nicht zu unterschätzenden Vortheil für die moralische Wirkung, welche beim Offensivstoß Alles macht. Es befinden sich an der Spitze derselben, auf kleinem Frontraum vertheilt, 8 Offiziere, und zwar die 4 Kapitän's vor der Front, und 4 Leutenants in der Front, welche durch lauten Zuruf und ihr tapferes Beispiel den größten Einfluß auf das energische Vorgehen der Kolonne ausüben werden.

Die Angriffskolonne ist bei ihrer Entwicklung in Linie weniger wehrlos, als die frühere. Sie besitzt auf ihren Flanken zwei vollständig gegliederte taktische Körper, welche ihre gefechtsfähige Form nicht eher verlassen, als bis die mittleren Kompagnien zum Feuergefecht vollständig entwickelt sind. Sollten Verhältnisse eintreten, die eine größere, geschlossene Feuerwirkung höchst wünschenswerth machen, jedoch ein in Linie entwickeltes Bataillon einem drohenden Flankenangriffe aussetzen, so verwendet man zum Schutz der deployirten mittleren Kompagnien die

beiden in Kolonne befindlichen Flügel-Kompagnien, welche einmal zusammen noch  $\frac{1}{2}$  Kompagnie zur gewünschten Feuerwirkung mitentwickeln, das andere mal aber, als geschlossene Körper wirksam, jedem Flankenangriffe begegnen können. Diese so erhaltene Form heißt Hakenform (*forme en potence*) und hat mannigfache Anwendung gefunden. — Sie entsteht in naturgemäßer Entwicklung aus der Kompagnie-Kolonnen-Formation und kann als ein unterbrochenes Deployment aufgefaßt werden.

Die übrigen Hauptformen, die eigentliche Kompagnie-Kolonne (§. 10) und die Gefechtsordnung (§. 11), in welcher sich das Bataillon in der Regel beim Beginn eines jeden Gefechtes aufstellen wird, entwickeln sich aus der Angriffskolonne in der einfachsten Weise.

Um nun für alle Evolutionen, welche die Taktik der Kompagnie-Kolonne verlangt, die größtmögliche Einfachheit und Leichtigkeit zu erzielen, um das für den Entwurf gewählte Motto zu rechtfertigen und um jede gefährliche Inversion bei der Entwicklung aus der Kolonne in Linie und umgekehrt ganz unmöglich zu machen, wird folgende Grundregel aufgestellt: Die 1. und 2. Kompagnie (Kompagnien rechts der Fahne) stellen sich in links abmarschirter Kolonne, die 3. und 4. Kompagnie (Kompagnien links der Fahne) in rechts abmarschirter Kolonne auf und bleiben bei allen Evolutionen und Märschen in dieser Grund-Aufstellung.

Die hier geforderte verschiedenartige Grund-Aufstellung der Kompagnien eines Bataillons kann mit Recht den Taktiker einer regulären Armee befremden und ihm Anstoß erregen. Die lange Dienstzeit befähigt Kommando und Ausführung, mit Leichtigkeit aus jeder uniformen Aufstellung, sei es im Zustande der Ruhe oder Bewegung, in die verlangte Gefechtsform überzugehen, ohne Fehler zu machen oder gar in Inversion zu gerathen, selbst in Momenten der größten Aufregung und Gefahr. Nicht so die junge, kriegsungeübte Miliz-Armee. Ein falsches Kommando, eine falsche Ausführung, dabei vielleicht eine in der Nähe kreptrende Granate, das unvermeidliche, aufgeregte Sprechen der Mannschaft, die zum ersten Male in's Feuer kommt, und — eine momentane Unordnung ist da, welche nicht so leicht und jedenfalls mit Zeitverlust zu redressiren ist. — Ist es hier nicht gerechtfertigt, auf Mittel zu sinnen, damit für Offiziere und Soldaten, für Kommando und Ausführung die Evolutionen, die hauptsächlich kurz vor und während des Gefechtes in Anwendung kommen, derart vereinfacht werden, daß unsicheres Kommando und Ausführung oder gar reelle Fehler unmöglich werden?

Nach obiger Grundregel finden die Evolutionen in jeder Kompagnie nur nach einer Seite hin statt. Die 1. Kompagnie z. B. entwickelt sich rechts in Linie oder zum zerstreuten Gefecht (in *Tirailleurkette*) und links aus der Linie in Kolonne. Wie soll bei diesem einfachen Manöver Unsicherheit oder gar falsche Ausführung entstehen können? — Die Form wird hier Kommandirenden und Ausführenden so mechanisch, daß erstere ihre ganze Aufmerksamkeit auf das

zu besetzende Terrain, letztere auf den zu bekämpfenden Feind richten können.

Wie einfach gestaltet sich die Sache bei einem marschirenden Bataillon, sei es in Rotten, Halb-Sektionen oder Sektionen formirt, sei es rechts oder links abmarschirt, d. h. sei die 1. Kompagnie oder die 4. vorne, im Vergleich zu einem Bataillone, wo die Kompagnien alle rechts oder links abmarschirt sind. Im ersten Falle zieht der Kommandant der Tête-Kompagnie, z. B. die 1., seine Kompagnie rechts vorwärts auf dem ihm vom Bataillonsadjutanten bezeichneten Punkt und läßt halten. Während dieses Herausziehens ließ er durch rechts Anlaufen die Sektionen formiren. Die 2., 3. und 4. Kompagnie bleiben im Marsche, formiren Sektionen, setzen sich neben die 1. Kompagnie und die gefechtsfähige Angriffskolonne steht da ohne Inversion und bereit zu jeder Gefechtsfähigkeit.

Anderes gestaltet sich der Aufmarsch im zweiten Falle, d. h. wenn die Kompagnien in gleichmäßiger Weise abmarschirt sind. Hier müssen nothwendigerweise die beiden Tête-Kompagnien ihren Abmarsch durch Flügelvorziehen verändern. Zu dieser an und für sich schon unangenehmen Evolution ist Platz zur Seite erforderlich; viele Kommando's müssen gegeben und mit Ruhe ausgeführt werden. Dabei denke man sich die Erregtheit der Leute, wenn in der Nähe die Kanonen brummen oder wenn gar eine Granate sich bis an's Bataillon verirren sollte. Wo soll da die Ruhe zur Ausführung einer schwierigen Evolution herkommen! Der Verfasser glaubt auf diesen wichtigen Punkt, den Uebergang aus der Marschform in die Gefechtsform, einen besondern Accent legen zu müssen, denn er spricht aus eigener Erfahrung. Hier lag auch eine nicht zu verkennende Schwäche im Reglement der hannoverschen Infanterie; der Uebergang aus der Marschkolonne in die Angriffskolonne war zu komplizirt und die richtige Ausführung erforderte die volle Aufmerksamkeit aller Offiziere und Unteroffiziere. Und doch ist das komplizirteste Manöver besser, als die anfänglich bequeme Formation der Angriffskolonnen mit Inversion.

Der Verfasser glaubt, durch dies eine Beispiel genügend dargethan zu haben, daß die verschiedene Grund-Aufstellung der Kompagnien im Bataillon für eine Miliz-Armee nicht so ohne Weiteres von der Hand zu weisen und es wohl werth ist, einer genaueren und namentlich praktischen Prüfung unterzogen zu werden, um so mehr da diese verschiedenartige Aufstellung auf die Evolutionen im Bataillon gar nicht influirt.

So einfach wie sich nun auch das rein Formelle in der Kompagnie-Kolonnen-Taktik für den Soldaten, Unteroffizier und Subalternoffizier gestaltet, so läßt sich doch nicht verkennen, daß die Aufgabe der Kompagnieführer, wenn auch eine ungleich interessantere, doch bei Weitem schwierigere geworden ist, denn die Kompagnie wird manchmal berufen sein, Aufträge aller Art in selbstständiger Weise auszuführen zu müssen. Der Kompagnie-Kommandant muß es verstehen, sich aus den allgemeinen Verhältnissen beim Beginn eines Gefechtes einen taktischen Ueber-

blick der ihn zunächst betreffenden Gefechtslage zu verschaffen, um nöthigenfalls zur rechten Zeit und am rechten Orte eine selbstständige Initiative ergreifen zu können. Er muß das Terrain und dessen Theile in taktischer Beziehung zu beurtheilen verstehen, um jeden noch so kleinen Vortheil benutzen zu können, dabei soll er wiederum so viel Einsicht haben, daß er sich niemals demselben zu Liebe verleiten lasse, seine unmittelbare Verbindung mit dem Gros zu gefährden. Er muß ferner seine volle Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart bewahren, und stets seine ganze Aufmerksamkeit auf die innere Ordnung seiner Kompagnie richten, um sie fortwährend in der Hand zu haben. — Daß diese und noch manche andere Anforderungen, welche die Kompagnie-Kolonnen-Taktik an die Kompagnieführer stellt, den Dienst und die Verantwortlichkeit des Letztern keineswegs erleichtern, liegt auf der Hand, allein mit der Verantwortlichkeit wächst auch das Interesse und die Hingebung, sein Dienst wird ihm nur um so lieber, je schwieriger er ist, und es wird sein höchstes Bestreben sein, der Führung seiner Kompagnie alle Ehre zu machen.

#### Die Schützen des Bataillons.

Die Ausführung der soeben taktisch begründeten Kompagnie-Kolonnen-Formation bedingt die Einteilung des mindestens 800 Gewehre starken Bataillons in 4 Kompagnien und fordert außerdem die Ausschreibung einer 5. Abtheilung. (Elite, Reserve), welche aus den besten Schützen des Bataillons bestehen soll. Diese nothwendige und sehr nützliche Einrichtung der Organisation von Bataillonsschützen sei kurz motivirt.

Zunächst muß erwähnt werden, daß dieser Vorschlag schon früher in der Schweiz angeregt ist. Man fühlte schon lange das Bedürfnis, außer der Spezialwaffe der wirklich leichten Infanterie, bei jedem Bataillon eine Elitetruppe und zwar nicht bloß dem Namen nach zu besitzen. Ein Schweizer-Offizier,\*) dessen Ansichten im Großen und Ganzen man in dieser Abhandlung wieder begegnen wird, sagt darüber:

„Wir verlangen physisch kräftige Leute von mittlerem Körperbau, wohl geeignet zur Ertragung jeglicher Strapazen, gute Fußgänger, kühne Jäger, mit der nöthigen Intelligenz begabt, die sie zum Selbsthandeln befähigt, geführt von durch und durch kriegerisch gebildeten Offizieren, mit einem Worte Truppen, die im Bergkriege und im Kampf im durchschnittenen Terrain jedem Feinde gewachsen sind. Solche leichte Infanterie können wir nie genug besitzen.“

In diesen Anforderungen in ihrer Gesamtheit liegt nun allerdings das Ideal von leichter Infanterie; schwierig dürfte es sein, eine größere Zahl von Leuten unter der Mannschaft eines Bataillons zu finden, welche einen Theil dieser Forderungen in sich vereinigen, noch schwieriger, die passenden Offi-

\*) Ideen über Organisation und Taktik der schweizerischen Infanterie: Eine Festschrift zur Versammlung der schweizerischen Militär-Gesellschaft in Basel. 1851.

ziere für 2 Elite-Kompagnien, die es nicht bloß dem Namen nach sein sollen, zu finden. Leichtere gestaltet sich dagegen die Organisation der Schützen-Abtheilung, wenn jede Kompagnie unter ihren 200 Mann 25—30 Schützen sorgfältig auswählt, nachdem der Kompagniechef sich ein Urtheil über seine Mannschaft hat bilden können, und wenn der Bataillonskommandant diese Abtheilung von 100—120 Mann speziell von ihm ausgewählten Offizieren und Unteroffizieren zur Detail-Ausbildung und zur Führung übergibt. In administrativer Beziehung bleibt jeder Mann dieser Schützen-Abtheilung bei seiner Kompagnie eingetheilt, und jede detachirte Kompagnie nimmt ihre Schützen mit. Sie verhalten sich in taktischer Beziehung zur Kompagnie, wie die ganze Schützen-Abtheilung zum Bataillon. Ein Weiteres über die Organisation gehört nicht in diese taktische Abhandlung.

Außer der Forderung des heutigen Gefechtes, daß die Instruktion der Linien-Infanterie die Verwendung derselben in jedem Terrain, in den verschiedensten Lagen des Gefechtes zur Erreichung des Gefechtszweckes berücksichtigt, verlangt der Krieg aber auch für außergewöhnliche Lagen besondere Leistungen. Eine jede Infanterie und jede Einheit in derselben muß also Theile in sich enthalten, welche befähigt sind, jene besondern Leistungen ausführen zu können, als da sind: Vorzügliche Marschfähigkeit, körperliche Gewandtheit (Klettern, Schwimmen), besondere Schießfertigkeit, Orientirungsgabe und Geschicklichkeit in der Benutzung des Terrains (bei Scharmützeln und Rekognoszirungspatrouillen) und vor allen Dingen eine durch Nichts zu erschütternde moralische Schwungkraft und eiserne Disziplin. Mit einem Worte, das Häuflein der Schützen soll mit seiner unverwundlichen guten Laune der übrigen Kompagnie als Vorbild dienen und die wahre Elite derselben bilden. Die Kriegsgeschichte hat der That viele, wo die Schützen einer maroden Kompagnie neue Energie eingebläht und eine wankende Truppe durch ihr Beispiel wieder auf den rechten Weg brachten. Gerade der Umstand, daß die Schützen, außer im Gefecht, den Kompagnien angehören, steigert deren moralischen Einfluß auf die andern Kameraden bedeutend. Ein Schütze fühlt sich und gibt der Ermattung nicht nach, er weiß, daß viele Augen auf ihn gerichtet sind und sein Beispiel ermuntert wiederum die Uebrigen.

Im Gefecht benutzt man sie hauptsächlich zur ersten Einleitung namentlich da, wo der Feind wegen weiter Entfernung oder guter Deckung schwer zu treffen ist, wo also ihre gute Schießfertigkeit wirken kann; später, wenn sich die Gegner nähern, soll man sie in der Offensive jedesmal zurückziehen, damit sie als Reserve in der Hand des Kommandanten möglichst intakt bleiben. Ihre Verwendung zur Durchführung des Gefechtes und zum spätern Angriff mit der blanken Waffe neben den übrigen Kompagnien des Bataillons wäre dagegen entschieden fehlerhaft, da die Schützen gänzlich ihren Zweck verfehlen würden. In der Defensivlage dagegen kann man sie ausnahmsweise in erster Linie lassen, um über ihr sicheres Feuer auf solch' wichtigen Punkten zu verfügen, deren Festhaltung durch eine überlegene Feuerwirkung ge-

sichert werden kann und welche ihrerseits eine gedeckte Aufstellung der Schützen ermöglichen.

Zuweilen wird auch der Brigadekommandant Veranlassung nehmen, allerdings nicht zur Freude und Erbauung der Bataillone, die Bataillonschützen seiner Halbbrigaden in 2 Abtheilungen zusammenzuziehen und sich so für wichtige und besondere Zwecke seine Spezialwaffe der leichten Infanterie ansehnlich vermehren. Daß die Schützen im Sicherheits- und Rundschafsbienst ausgezeichnete Dienste leisten werden, ist selbstverständlich, sowie daß man dieselben auf Vorposten niemals zu dem Dienst der Bedetten eintheilen wird.

Für den Gebrauch der Schützen gelte daher ganz im Allgemeinen der Grundsatz: Man schone die Schützen so viel als möglich, behandle sie stets als Elite-Truppe, geize mit ihren Kräften, verwende sie aber im letzten Moment rücksichtslos und der brave Schütze wird seinen Führer lieben und das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend rechtfertigen.

#### Handhabung der Kompagnie-Kolonnen.

Die Erfahrungen der letzten Feldzüge haben gezeigt, daß die neuen Gefechtsverhältnisse sich in einer immer mehr wachsenden Bedeutung des zerstreuten Gefechtes ausdrücken, und daß die großen Massen erst bei der letzten Entscheidung auftreten. Demgemäß hat auch die Anwendung der Kompagnie-Kolonnen eine früher nie geahnte Bedeutung erlangt und jedes Gefecht ohne Ausnahme ist mit ihrer Anwendung eröffnet und auch zu Ende geführt, wenn man die Angriffskolonnen als integrierenden Theil der Kompagnie-Kolonnen-Taktik betrachten will. Warum sollte sich also eine Militär-Armee in noch mehr Formen bewegen wollen, als gerade nöthig sind zur Erreichung des Gefechtszweckes, zur Besiegung des Gegners?

Ein höchst wichtiger Punkt darf aber nicht übersehen werden. Das anscheinend in mehrere selbstständige Theile formirte Bataillon muß in jedem Augenblick dem kräftigen und energischen Willen seines Befehlshabers unterthan sein. Nur hierin liegt eine Garantie, die großen Vortheile, welche die geöffnete Form charakterisirt, d. h. Beweglichkeit, bessere eigene Feuerwirkung, geringere Wirkung des feindlichen Feuers, bessere Deckung im Terrain u. s. w. gehörig auszunutzen zu können, da in jedem Augenblicke der Wille des Kommandeurs die kleinen Körper zu einem großen vereinigen kann zum Zusammenwirken auf ein und dasselbe Ziel und dadurch eine hohe Verbindung der Vortheile der momentanen Theilung und der Vereintigung des Bataillons erzielt. Der Grundsatz sei jedem Unterführer tief eingepreßt: Nur durch die energische, einheitliche Leitung des scheinbar zerstückelten Bataillons in der Weise, daß ein sofortiges Zusammenwirken auf dasselbe Ziel gesichert ist, kann die Kompagnie-Kolonnen-Formation in der Praxis das leisten, was die Theorie von ihr zu erwarten berechtigt.

Die Kommandowörter des Bataillonskommandanten sind, wie man sehen wird, beschränkt; seine Aufgabe als Ererziermeister ist eine einfachere ge-

worden, er kann daher seine ganze Aufmerksamkeit auf das Verhalten des Feindes und auf die dadurch bedingte Führung seines Bataillons richten. In der Ausführung seiner Befehle muß er aber in ganz anderer Weise wie früher durch seinen Major und seine 4 Kompagniechefs unterstützt werden, wenn seine noch so gut gedachten Anordnungen Erfolg haben sollen. Hierbei ergibt sich von selbst, und ist nicht zu übersehen, daß bei der Anwendung der Kompagnie-Kolonnen im Terrain in den Kompagniekommandanten solche Bataillonsführer herangebildet werden, wie sie der Geist der fortschreitenden Taktik verlangt.

(Fortsetzung folgt.)

### Das eidg. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 31. Januar 1872.)

Das eidg. Militärdepartement ersucht hiemit die Militärbehörden der Kantone, den Bedarf an Pferdeausrüstungen für die Kavallerie für das Jahr 1872, nach den durch die Zeughausverwaltung des Kantons Aargau in Aarau zurückgestellten Modellen anfertigen zu lassen.

An den Pferdeausrüstungen aller Unteroffiziere und Dragoner, welche mit Karabiner bewaffnet werden, sind — nach dem vorliegenden Modell — folgende Abänderungen vornehmen zu lassen:

1. Eine Krampe auf dem rechteitigen Stegende, zum Anhängen des Karabiners.
2. Ein Karabiner-Riemen mit Schuh.
3. Ein Riemen zum Anschnallen des Karabiners.
4. Ein Eisentknoyf auf das linkeitige Stegende nebst Hufeisentasche.
5. Zwei obere Mantelriemen zur Festschnallung des Mantels.
6. Ein Riemen mit Haken an der Krampe auf dem vorderen Zwiesel angebracht, zum Anhängen des Säbels.

Zur Ausrüstung für den Mann, nach vorliegendem Modelle:

1. Ein Banteller mit Karabinerhaken.
2. Ein Säbelgurt mit Haken an den beiden Tragriemen.
3. Eine Munitionstasche.

Für die Gwiden nach Modell:

1. Ein Eisentknoyf mit Hufeisentasche, auf dem linkeitigen Stegende.
2. Ein Eisentknoyf auf dem rechteitigen Stegende, zur Aufnahme der Revolvertasche.
3. Zwei obere Mantelriemen und ein Säbelgurt.

(Vom 8. Februar 1872.)

Das Departement beehrt sich Ihnen die Mittheilung zu machen, daß es sich auf den Antrag des Herrn eidg. Oberfeldarztes veranlaßt gesehen hat, nachstehende Sanitätskurse wie folgt zu verändern.

1. Sanitätskurs III Luzern für deutsche Frater und Krankenwärter vom 29. Juli bis 24. August (statt 5. bis 31. August). Einrückungstag: 28. Juli (statt 4. August). Entlassungstag: 25. August (statt 1. September).
2. Sanitätskurs IV Luzern für deutsche Frater vom 5. August bis 24. August (statt 12. bis 31. August). Einrückungstag: 4. August (statt 11. August). Entlassungstag: 25. August (statt 1. September).
3. Sanitätskurs VI Zürich, Vorkurs zum Divisionszusammenzug vom 26. August bis 31. August (statt 22. bis 29. August). Einrückungstag: 25. August (statt 21. August). Abmarschtag: 1. September (statt 30. August).

Wir ersuchen Sie hievon gefälligst Vormerkung nehmen zu wollen.